



Was ist Frieden?

Eine philosophische Wiederbesinnung in Zeiten des Krieges

mit Prof. Dr. Giulia Bistagnino (Università degli Studi di Milano)

Dienstag, 2. Juni 2026, um 18:15, U2 (siehe unten)



Wir möchten Sie sehr herzlich zur nächsten Sitzung unseres Oberseminars einladen, die am Dienstag, 2. Juni um 18:15 in der U2 stattfindet. (Der genaue Raum hängt von der Anzahl der Anmeldungen ab und wird allen Teilnehmenden kurz vorher per Email mitgeteilt.)

In einer Zeit, in der Konflikte allerorten aufflammen und der Krieg sich in immer neuen Gestalten – als hybride Auseinandersetzung, als Cyberangriff, als Stellvertreterkrieg – in unsere politische Wirklichkeit einschreibt, droht der Begriff des Friedens stumpf zu werden. Wir gebrauchen ihn nahezu täglich, doch was er eigentlich bezeichnen soll, bleibt eigentümlich unbestimmt. Ist Frieden bloß das Schweigen der Waffen? Oder verlangt er mehr: Gerechtigkeit, Versöhnung, eine geteilte Form des Zusammenlebens? Gerade weil die Schwelle zwischen Krieg und Frieden in zeitgenössischen Konflikten zunehmend verschwimmt, ist es an der Zeit, sich neu darüber zu verständigen, was Frieden überhaupt heißen kann – und wann ein Krieg als beendet gelten darf.

Unsere Gastsprecherin, Prof. Dr. Giulia Bistagnino (Universität Mailand), nimmt sich dieser Frage in ihrem Vortrag „*Reconsidering Peace in Just War Theory*“ an. Sie zeigt darin, dass die Theorie des gerechten Krieges zwar ausgefeilte Antworten auf die Frage nach der Rechtfertigung und Führung von Kriegen entwickelt hat, dass aber der Begriff des Friedens, der ihr normatives Zentrum bildet, erstaunlich untertheoretisiert geblieben ist. Vor dem Hintergrund hybrider Kriegsführung, nichtstaatlicher Akteure und uneindeutiger Schwellen der Gewaltanwendung erscheint die Unterscheidung zwischen Krieg und Frieden selbst als problematisch. Im Anschluss an Hobbes – genauer: an dessen Analyse jener Bedingungen, unter denen Menschen sich aus dem Verhältnis wechselseitiger Furcht lösen – schlägt Bistagnino eine Konzeption des Friedens vor, die mehr verlangt als die bloße Abwesenheit von Gewalt, ohne jedoch die anspruchsvollen normativen Voraussetzungen eines "positiven Friedens" zu übernehmen. Frieden, so ihre These, ist ein Zustand hinreichender Verlässlichkeit und Stabilität, in dem organisierte Gewalt geendet hat und in dem die Erwartung erneuten Konflikts die

politischen Beziehungen nicht länger strukturiert. Vertrauen, Vorausehbarkeit und die Stabilisierung wechselseitiger Erwartungen werden so zu den eigentlichen Erkennungszeichen des Endes eines Krieges.

Abstract: Reconsidering Peace in Just War Theory

Peace occupies a central normative role in just war theory, yet the concept itself is under-theorized. While just war theory offers sophisticated accounts of the justification and conduct of war, contemporary debates reveal significant disagreement about its proper scope, particularly concerning the status of jus post bellum. Such disagreements presuppose, but rarely clarify, what counts as peace and when war can be said to end. This problem becomes especially acute in contemporary conflicts characterized by hybrid warfare, non-state actors, and ambiguous thresholds of hostilities, where the distinction between war and peace is increasingly difficult to sustain. This paper argues that these difficulties stem in part from the absence of a sufficiently developed conception of peace within just war theory. Drawing on Hobbes's account of the conditions under which individuals escape relations of mutual fear, I propose a conception of peace that goes beyond the mere absence of active violence without requiring the thicker normative commitments often associated with theories of "positive peace". Peace should instead be understood as a condition of sufficient assurance and stability in which organized violence has ceased and expectations of renewed conflict no longer structure political relations. Such an account highlights the importance of trust, predictability, and the stabilization of expectations in marking the end of war. I argue that this Hobbesian framework helps clarify the role of peace within just war theory while avoiding the expansion of the theory into a comprehensive account of post-war justice.

Der Vortrag sowie die anschließende Diskussion werden auf Englisch sein. Im Anschluss bleibt – ganz im Sinne der griechischen Symposion-Tradition – Zeit für Gespräche bei Brot, Wein und einem Glas auf den Frieden, den wir uns gemeinsam denkend und sprechend immer wieder erst erschließen müssen.

Damit wir Raum und Verpflegung gut planen können, bitten wir Sie, uns Ihre Zusagen (oder Absagen!) **bis Sonntag, 31. Mai** in einer kurzen Nachricht an tomoki.sakata@uni-bamberg.de zukommen zu lassen.

Wir freuen uns auf Sie / Euch.
Herzlichen Gruß

Silvia Jonas, Christian Illies und Tomoki Sakata